

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 6

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Träume.

Kleine Mädels träumen
Von dem Prinzen sein,
Kommt auf weitem Felde,
Nachts bei Vollmondchein.
Hebt sie in den Sattel,
Blickt sie an so hold,
Führt sie in sein Schloßchen,
Und das ist aus Gold.

Größ're Mädels träumen
Von dem braven Mann,
Der auch sieben Kinder
Noch ernähren kann.
Von der blanken Kutsche
Und dem Wäscheschrein,
Und der Silberhochzeit,
Und den Enkeln klein.

Junge Männer träumen
Von dem Fußballdätschi,
Wo das Team der Gegner
Ward zu Gerütschi.
Vom Sechstagerennen
Und vom Autospot,
Und von einem großen
Fliegerweltkrieg.

Staatsbeamte träumen
Von der Carrerie,
Dass kein Vorgesetzter
Über ihnen wär.
Und von hohen Löhnen,
Kürzer Arbeitzeit,
Großer Machtfugnis,
Und Unfehlbarkeit.

Doch der Baudirektor
Träumt sehr bös und schwer:
Dass er's Ghider in dem
Ghüderlüber wär!
Und der Deckel drückte
Auf den ganzen Blatt,
Und er fast erstickte
Unter seiner Last.

Oha:

Tanti und Niedli.

(Oeppis vo dr Fasnacht.)

Mi het im Schnideratelier vo dr Fraulein Antoinette Sybelli scho lang vo drit anderem meh brichtet, als vo dr Fasnacht. Vo dr Zuschneider a, bis abe zum jüngsche Lehrmeitschi, sy alli ganz begeishteret gli vo däne Freude, wo überall gwunne hei. d'Fräulein Melanie und Esther, die beide eltsiche Arbeitera, hei erzellt, sie gangen als spanische Senoras, ds Melanie als Pierette, ds Suzy als Tirolere, ds Kläri als Biedermeiere, ds Trudy als Ziguinere und ds Meggi und ds Lotti, die beide Jüngsche, als Max und Moritz.

„Und du, Heidi, wösch also wüslach nid mitmada?“ het jeh d'Fräulein Esther es jungs hübsches Tochterli fragt.

„Am Wille fühlts ja gwüß nid, Fräulein, aber am dörfe!“ het ds Heidi gleit und fasch afa briegge, „d'Tante wott eisach nützt wüsse dvo!“

Da Meitschi het sech alli Müüh müesse gä, dass ihm bei Träne uf d'Arbeit abe chugeli. E Fasnachtball isch ja scho lang sy Traum gli, und jeh erjch rácht, wo sech alli so druff gfreut und grüstdet hei. Es het ja d'Tante jeh gluegt z'begryfe, sie het viel Müüh und Arbeit gha ihns z'erzieh. Es isch wäger nid leicht gli für se, wo sie da chly füissjährig Wildfang het müesse zu sech näh, wo sy Muetter, ihri Schwöchter, gestorben isch, und ds Chlyne bei Mönch meh uf der Welt gha het usser ihre. Wil ds Heidi es überruus es

fröhlehs Chind isch gli, das vo Jahr zu Jahr ghüschtet het, so isch's däc güete Tanteseel je länger je meh Angst worde, es chöntt o i ds Unglück ho wie sie Muetter und drum het sie's ghuetet wie nes hoschbars Schmuckstück.

No jeh, won es doch scho achtzähni isch gli, het es alli Sunntig mit ere müesse ga spaziere und sie häts am liebste fecht am Händli gha und ihm dr Chops uf d'Sytle dräit, wenn öppé jungi Männer sy drhät gho.

Drum ha me begryfe, dass sie sech gwebrt het wie ne Chaz am Draht, ihre Härzhäfer a d'Fasnacht la z'gah. Shet nützt gnüht, wenn ds Heidi scho aghalte het, g'häret und briegget und sogar g'stampfet. Zletscht het sie ihm sogar verbote überhaupt no e Silbe z'redu vo däm sündhaftre Bergnäge.

Aber gar e z'großti Strangi wett mängisch di Trox und dä isch o im Heidi erwachet. Sie hei-n-ihm halt im Atelier aben es par Mal gieit, es syg ja so-n-es Flykjigs und es Gschäfts, drum ghör ihm o nes Freudeli, es heig sogar es Rächt dräu. Und ds Meitschi zet je länger je meh dänt, es syg eso.

Und o der Zuefall het güete Miene gmacht zum böse Spiel und schidt ihm ei Tag sy Schuelräund Lisebethli vor ds Huus, für ihm e Plan z'verrate.

Sie het nämlech gwüst, wie gärn ds Heidi o einisch wett ga tanze und het ds Verbott vo dr Tante o kennt.

„Los Heidi“, het ds Lisebethli gseit, „i chume hüt über acht Tag i dys Bett chlafse und du gefich mit üsem Hans a Masgeblu, du als Gretel und är als Hänsel, das wird mordslüschig!“

ds Heidi isch güggelrot worde vor Freud, aber es het du gleich fasch ängschlech gieit, es wüss nid ob das gangi.

„He natürlech geits. Du hesch mir ja scho mängisch gieit, ds Tanti sted albe nume no gschwind dr Chops zur Türen yne für z'luegen, ob de schläflich, mängisch ghörst es no, aber gwöhlech nid. Du hesch ja es eigets Stübli überobe, da cheren i mi de gäge d'Wand und ds Tanti het bei Ahnig, dass nid sys Niedli i die Fädere stedt. Gäll du bisch verstande mit mym Plan?“

„Ja aber uf die Wys hunsch du ja um di Freud!“

„Hab bei Angst, i gange de acht Tag speter und drum wott i, dass du o öppis föllsch ha, säg nume nid nei!“

Zum Weisage isch d'Versuechig z'groß gli, ds Heidi het zitteret vor Freud, bñsunder wo alli syni Kolleginne get hei, was das für ne famozi Idee syg. Und ds Chleidi het ja nid viel loschbet, vawäge ds Gretel im Mährli isch allwag o nid elegant gli.

ds Heidi mit syni schöne Gschäfts und syne blunde Chrüüseli isch ganz reizend gli im Kostüm und alli hei-n-ihm bravo klatschet, wos es probiert het.

Am Ballabe isch es wie gwohnzt hei ho, het nach em Gaffee no chly plauderet mit em Tanti und grad als ob das die heimliche Sach hätt welle begünschte, het es gieit, es gang hinecht fruech i ds Bett, es syg gar grüuslech müed vom Glette.

ds Heidi isch no nid lang i syni Stübli obe gli, wo ds Lisebethli isch ho aufezichlyche.

Und bald nachhär isch e Gstaad t-me-ne lange Rägemantel zur Huustüren usseghuschei und gägem Cajino zue.

Isch das e Pracht gli und e Liechtersglanz und e Farbveracht, so häts sechs ds Heidi i de schönste Fräulein nützt vorgestellt. Und de näben ihm dr Hans, sy alte und doch jo junge Chaz, dän ihm scho als Schuelbueb

geng gleit het, es müeh einisch sys Frauwei wärde. Und de die wunderschöni Musit und alli die prächtige Kostüm. ds Heidi isch ganz schwendig gli vor Glück und Freud.

Daheim im Stüblie obe isch Lisebethli andeleg fecht z'gchlafse, nachdäm es zerst no lang het uf d'Tante paset gha.

Undereinig mitts i dr Nacht het öpper nähren ihm gseit: „Heidi, wo hesch o ds Aspiryn hita, i ha so schuaderhaft Chopsweh!“

Du liebi Zyt, isch das Meitschi erchlüpft! Es het welle deglyche tue, es ghört nützt, aber du het ihm ds Tanti grüttlet und gschüttlet bis es aufgfahren isch.

Ieh isch ds Erchlüpfen am Tanti gli. S'het aber o ne luute Götz abbla, wo plötzlech en andere Chops als em Heidi syne us de Chüssi vüregliegt het.

Sie isch uf e Betrand gässle und jeh het müesse bñdet sy vo A bis Z.

„Sömeitli syt dr beidi zäme, en alti Frau so zum Narre zha!“ het sie g'snutteret, „o my Chops, my Chops!“

Du isch miuse gange und het ds Lisebethli vüschlosse.

Es het scho taget, wo ds Heidi isch hei gho. Ganzt häscheli isch es d'Stägen usse düsselfet und het sech scho nächtig gfreut, ds Tanti heig nützt gmerkt vo allem. Aber es isch nid übel erschrode, wo-n-ihm vor syt Chämmerli-türe en gruufli Alli mit me ne Hudel une Chops agumpet isch und ihm mit me ne Bäse es par ussgmäße het.

„So“, het sie gieit, „zum Hänsel und Gretel ghört o no d'Häx, gäll ja?“

Du het sie d'Türen aufsta und ds Heidi vngleichlüpfst.

Zersch sy die beide Meitschi ganz verdatteret gseit und ds Heidi no eländ verzuuslet. Aber du hei sie müesse lache wie Babeli.

„Ach, aber schön isch es holt gleich gli, himmlisch schön!“ het ds Heidi gschwärm und wo dr Hans zwöi Jahr speter isch um sy liebi Hand gho frage, het er wol gwüst, dass er statt er e alte Häx es liebs quets Tanti mit i Chauf nimmt.

E.W.M.

Gogrüeß di Lisebeth.

Was chunt Di j'g asangen a,
Düß vorem Chlapperläusli z'stah?

Wie we bi isid nüd Blaz grueg wäri
Für Di und für Dy — Chnopflockschäai.

Hesch öppé Bändel in Dym Chorb?

Los, wenn es lyning sy, vo Worh,
So briechs se nid vor isis z'verschtuuche,
Mir chöbi so settig all Bott briuchre.

Wenns aber Chnopflockbändel sy —

So sydegi, schön gstrichleti —
Mit däm Chembis isch o hie nid z'lande!

Gäll, Lisebethli, hesch verstande?

Drum: däne mit däm „pour le mérite“,
Chum yne, bricht üs chly vom Marit;

Wosch nid eis mitlem Siun ppebale

Das tüstre Gmätes ch'goh eläse?

Probier's; es wünscht de Glück

d'Frou Wäse.

o

Moderne Jugend.

In der Volksschule erzählt der Lehrer die Geschichte vom Sündenfall. In der folgenden Stunde stellt er einige Wiederholungsfragen, darunter auch: „Welche strafenden Worte sprach der liebe Gott zur Schlange?“ — Darauf meldet sich die kleine Elsbeth und ruft frisch und munter in die Klasse hinein: „Auf deinem Bauche sollst du friecken und staubsaugen dein Leben lang!“